

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 285. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
 Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Berechnungen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kössner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Nobrow, Plac Wolnosci 38; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Lomazhow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szablowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmstiego 18; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hieslego 20.

Korfanty — die geborstene Säule.

Sprichwörter zeugen von der Weisheit des Volkes. Und hierin liegt viel Wahrheit. Gibt es doch auch ein Sprichwort: „Wo zwei streiten, freut sich der dritte.“ Kann etwas dieses Sprichwort noch mehr bewahrheiten, als der Kampf des Pilsudski-Lagers mit dem Abg. Wojciech Korfanty, dem ehemaligen Diktator der Aufständischen Oberschlesiens, der seinerzeit zum polnischen Nationalhelden glorifiziert wurde!

Seit einiger Zeit wurde in der Regierungspresse die Parole „Haut den Korfanty“ laut. Und von allen Seiten wurde eingehauen. Die „Sanierungspressen“ in Oberschlesien wie auch die Presse des Mai-Lagers in Warschau bringt über Korfanty geradezu unerhörte Enthüllungen. Die anfänglich schüchtern angekündigten Anschuldigungen werden jetzt ganz klar ausgesprochen. Die ungeheuerlichen Vorwürfe werden mit entsprechenden Dokumenten versehen, die zweifellos von amtlicher Seite stammen. Die Veröffentlichung dieser Dokumente ist für Korfanty niederschmetternd. Und der Held von gestern ist vom hohen Piedestal unbarmherzig zu Boden geschleudert worden.

Ans geht es jedoch weniger darum, die Gründe dieses erbitterten Kampfes gegen Korfanty festzustellen, als um die Bedeutung dieses Ringens für das werktätige Volk. Dieser Kampf hat sowohl der polnischen als auch der deutschen Arbeiterschaft die Augen geöffnet. Für das werktätige Volk gilt es also Nutzen aus dieser Hitze zu ziehen. Und wirklich: wo zwei sich streiten, da freut sich der dritte. Und das werktätige Volk darf sich freuen.

Herr Wojciech Korfanty, Sohn eines ober-schlesischen Bergmannes, zeigte sich schon als Mitglied des Deutschen Reichstages — vor und während des Krieges — als Nationalist schlimmster Sorte, der alles haßte, was nicht polnisch war. Und während er mit wilder Verbissenheit schürte und zum Kampf gegen alles Nichtpolnische hegte, spielte er die Rolle eines Verteidigers der Arbeiter-schaft, war er der Führer der angeblich arbeitserfreundlichen christlichen Demokratie. In dieser seiner Eigenschaft als Führer der Partei war er gleichzeitig erbitterter Gegner der Sozialisten, sowohl der deutschen als auch der polnischen. Nach dem Wiedererstehen Polens haben ihn alle polnischen Regierungen der Reihe nach als „ihren Mann“ gepriesen, der mit Erfolg den Kampf gegen das Deutschland in Oberschlesien aufnehmen konnte. Diesen „ihren Mann“ benutzten die polnischen Regierungen zu den verschiedensten Diensten, betrauten ihn mit geheimen Missionen, verliehen ihm die höchsten Ämter und Würden. Dieser verbissene Feind der Deutschen und Führer der „arbeiterfreundlichen“ Chadecja erlangte den Höhepunkt seiner Macht, als man ihn zum polnischen Plebiszitkommissar für Oberschlesien ernannte. Er war damals, ganz besonders während der Aufstanzzeit, der tatsächliche Herrscher auf dem Abstimmungsgebiet. Sein leibester Feind wurde von der polnischen Regierung erfüllt. Gleichzeitig spielte sich Korfanty während den Wahlen zum ersten Sejm, als man ihn zum Spitzenkandidaten machte, als der „einzige, wirkliche Verteidiger der Arbeiterklasse“ auf.

Nach dem Plebiszit und während der Sejmwahlen im Jahre 1922 war Wojciech Korfanty der Mann, dessen bloßer Namen als Parole für die Massen galt, dessen Namen als Schild auf der berüchtigten „8“ prangte. Korfanty stand auf den Listen neben der heute bereits gestürzten Größe, neben General Josef Haller, und sollte die Arbeiterstimmen für die Chjena kapern.

Es gab zu jener Zeit kein Verdienst, das nicht ihm zugeschrieben worden wäre, keine Würde, die man nicht ihm ausgerechnet hätte. Auch der Lodzer Arbeiterschaft sind noch die aufreizenden Wahlplakate in guter Erinnerung, auf denen Korfanty in allen Tonalitäten als der „einzige“ angepriesen wurde, der mit aller Energie für das werktätige Volk kämpfe. Und Herr Korfanty ist in den Sejm eingezogen. Nicht viel zwar hat er darin gesehen, nicht viel zwar

Vor dem Sejmzusammentritt.

Die Endecja fordert die Einberufung des Sejm noch in dieser Woche.

Am Sonntag beriet in Warschau der Parlamentsklub des Nationalen Volksverbandes. Nach dem Bericht des Vorsitzenden, Abg. Glominski, über die politische Lage wurde vom Klubpräsidium beschlossen, den Sejmarschall Katak aufzufordern, noch im Laufe dieser Woche den Sejm zu einer Sitzung einzuberufen. Es wurde ein Abgeordneter beauftragt, die Forderung dem Sejmarschall Katak zu übermitteln, was im Laufe des gestrigen Tages geschah.

Demnach müßten die Sejmarbeiten noch im Laufe dieser Woche beginnen, wenn nicht die Regierung mit einer Ueberraschung aufwarten sollte.

Klubberatungen der „Wyzwolenie“.

Auch die „Wyzwolenie“ hielt am Sonntag und Montag im Sejmgebäude Klubberatungen ab. Das Referat hielt Senator Woznicki, worüber sich eine lebhaft Diskussion entspann. In der zum Schluß angenommenen Resolution wird gegenüber der Regierung ein kritischer Standpunkt eingenommen.

Senator Orlinski aus dem Nationalen Volksverband ausgetreten.

Senator Orlinski, der dem Nationalen Volksverbande seit 5 Jahren angehört, hat seinen Austritt aus der Partei erklärt. Der Grund hierzu ist, daß der

Nationale Volksverband auf ihm einen Druck ausgeübt hat, die von ihm geleitete Nationale Kreisorganisation in Tarnopol unter das Kommando der Endecja zu stellen.

Die Stadtratwahlen am Sonntag.

Mandatzuwachs der Linksparteien.

Die am Sonntag in Tschestochau, Bioclawek, Brzesc und Zawiercie stattgefundenen Stadtratwahlen haben auch hier den Linksparteien einen Mandatzuwachs gebracht. Das Ergebnis ist folgendes: In Tschestochau: P. P. S. 11 Mandate (bisher 9), Unabhängige Sozialisten 2 (1), Poalej-Zion-Linke 1, Bund 1, Block der Chadecja, Endecja und Hausbesitzer 15 (18), N. P. R.-Linke 3, Partja Pracy (2), Jüdische Handwerker 2, Vereinigte Juden 6. Für die listierte kommunistische Liste wurden 701 Stimmen abgegeben. Gestimmt haben 36 627 Personen.

In Bioclawek: P. P. S. 8 (7), Deutsche 1, Chadecja, Endecja zusammen 15 (17), Partja Pracy 2 (0), Bund 2, Zionisten 1, Orthodoxen 1, Poalej-Zion-Linke 1, Poalej-Zion-Rechte 1. Für die listierte kommunistische Liste wurden 24000 Stimmen abgegeben. Gestimmt haben 16200 Personen.

In Brzesc Kujawski: Partja Pracy 5 Mandate, Chadecja 4, Endecja 1, Bund 1, Zionisten 1. Von 1796 Stimmen wurden auf die listierte kommunistische Liste 200 abgegeben.

In Zawiercie: P. P. S. 4 Mandate, Block der Chadecja, Endecja und Hausbesitzer 14, Partja Pracy 1, N. P. R.-Rechte 3, Juden 5. Von 12 606 abgegebenen Stimmen wurden 2425 für die listierte kommunistische Liste abgegeben.

Industriemagnaten nicht in Ruhe. Man begann nach den Quellen des Reichtums dieses Emporkömmlings zu forschen.

Es kamen Sachen an den Tag, die als Beweis eines unerhörten Mißbrauchs der Arbeiterstimmen durch die Korfanty-Partei dienen können.

Wenn für die Regierungspresse früher nur die Parole lautete: „Haut den Korfanty“, so erhielt sie jetzt die Beweise für ihre Anschuldigungen geliefert. Von vornherein muß gefagt werden, daß man da Sachen zu hören bekommt, die einem die Haare zu Berge stehen lassen. Das von Korfanty dem Steueramt angegebene Vermögen in Kattowitz erschien der Regierung zu klein. Man ließ deshalb Herrn Korfanty wissen, daß es ausgeschlossen sei, mit einem so geringen Vermögen zwei so große Tageszeitungen auszuhalten, die noch dazu für schweres Geld von Expremier Paderewski abgekauft wurden.

Korfanty befand sich in der Falle. Es blieben ihm zwei Auswege: sein Geld vor bedeutenden Steuerzahlungen zu schützen, oder seinen Namen als einflußreicher polnischer Politiker und immer noch bedeutender Führer der Chadecja zu retten. Er wählte das erste. Er beschloß, sein Geld zu retten und bekannte sich auch dazu. Er gab zu, wie aus den von der Regierungspresse veröffentlichten Dokumenten zu ersehen ist, daß seine Blätter von den Geldern der deutschen Industriellen in Oberschlesien unterhalten werden, die im „Berg- und Hüttenverein“ vereinigt sind und an deren Spitze der „König von Schlesien“, Geisenheim, steht. Er gab zu, daß er seine Einkünfte aus dem „Berg- und Hüttenverein“ schöpft, wo er ein spezielles, persönliches „Separatkonto“ besitzt, von welchem Konto bekanntlich die „Polonia“ 20 tausend und die „Kzczepospolita“ 18 tausend Zloty monatlich erhalten.

Wir wollen hier nicht die Frage berühren, wieso es kommt, daß Korfanty, als rabiatere Nationalist und Deutschenfeind, von den deutschen Industriellen so große Summen Geld nimmt. Für uns gilt

Schluß mit der Lotterwirtschaft!

Wie der Chjena-N. P. R. Magistrat in den letzten Tagen seiner Herrschaft wirtschaftet. — Der Herr Wojewode für Uebernahme der Stadtwirtschaft durch einen neuen Magistrat.

Gestern sprachen beim Herrn Wojewoden die Stadtverordneten Kuf, Kapasiti und Danielewicz vor, um schärfsten Einspruch gegen die Mißwirtschaft des noch im Amte befindlichen Chjena-N. P. R. Magistrats zu erheben. So ordnete der Magistrat, dem die Wähler am 9. Oktober ein niederschmetterndes Urteil gesprochen haben, noch kurz vor seinem unseligen Einschlummern an, daß mit den Vorarbeiten für den Bau eines neuen Stadttheaters begonnen werde. Ueber das zu erbauende Stadttheater wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Es wurde auf die Unfähigkeit des Baukomitees hingewiesen und die Art und Weise auf das Schärfste verurteilt, wie sich dieser Chjena-N. P. R. Magistrat zur Durchführung dieses Planes genommen hat. Seit Jahren wird ein Zuschlag zur Vergnügungssteuer erhoben, welche selber den Grundfonds für den Bau bilden sollten. Seit Jahren wurde diese Steuer erhoben, seit Jahren wurde gesammelt, seit Jahren in den Pressekommunikes des „lößlichen“ Magistrats in bombastischer Weise verkündet, daß Lodz bald ein schönes Theatergebäude besitzen werde. Doch die Jahre vergingen und von dem Bau war nichts zu hören, wohl aber von einer schamlosen Ziegelfabrik, wohl aber von viel Streit und Hader innerhalb des Baukomitees und der nationalen Magistratsfamilie.

Jetzt, wo die Wähler ihre Abscheu vor der Lotterwirtschaft durch den Stimmzettel zum Ausdruck gebracht haben und wo der Magistrat, mit Schmach bedeckt, das Gebäude am Freiheitsplatz verlassen muß, sind die Herren von der N. P. R. und von der Endecja plötzlich von einem wilden Arbeitsstiller befallen worden. Sie wollen der Bevölkerung zeigen, daß man sie zu Unrecht der Planlosigkeit, ja sträflichen Unfähigkeit beschuldigt. Zu diesem Zweck haben sie, ausgerechnet einige Tage vor ihrem Abzuge, beschlossen, mit den Vorarbeiten für den Bau des Theatergebäudes am Bahnpark zu beginnen. Natürlich ist dieses Vorgehen nur von niedriger Partei. Demagogie diktiert. Die Herrschaften, die nun sehen, daß es mit der in süßem Nichtstun verbrachten Zeit plötzlich zu Ende geht, wollen ihren Nachfolgern, den Sozialisten, Arbeiten aufhalsen, von deren Notwendigkeit das werktätige Volk der Stadt Lodz gerade nicht überzeugt ist.

Die Stadtverordneten machten den Herrn Wojewoden auf dieses sonderbare Vorgehen des leider noch einige Zeit amtierenden alten Magistrats aufmerksam und erklärten, daß es viel wichtiger für die Stadt Lodz sei,

Arbeiterwohnhäuser zu bauen

als ein prunkvolles Theatergebäude, dem noch zu allem Unglück der schöne Bahnpark zum Opfer fallen soll, denn mit dem Fällen der Bäume wurde bereits am vergangenen Sonnabend (ein Beweis, wie eilig es die Herrschaften haben!) begonnen. Der Herr Wojewode wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Kostenschlag für das neue Gebäude sich auf 7 Millionen Łoty belaufe, während der Chjena-N. P. R. Magistrat mit großer Mühe im ganzen nur 200000 Łoty zusammengebracht habe. Bezeichnend für die niedrige Gesinnung der N. P. R. und ihrer Gefolgschaft sei es auch, daß im Budget für das Jahr 1927/28 kein einziger Groschen für den Theaterbau vorgesehen sei. Die 200000 Łoty wolle man bei dem Fällen der Bäume nur verpulvern und den neuen Magistrat zwingen, den Theaterbau fortzusetzen. Wenn der neue Magistrat die Arbeiten nicht fortsetzen sollte, dann würden die jetzt abziehenden Herrschaften es leicht haben, sich in die Brust zu werfen, und mit der Phrase haustieren zu gehen, daß sie diejenigen waren, die die Stadt mit einem Theatergebäude beglücken wollten, doch daran gehindert worden wären.

Die Stadtverordneten forderten daher vom Herrn Wojewoden, daß er alles dransehe, damit die erst am Sonnabend begonnenen Arbeiten im Bahnpark wieder eingestellt werden.

Der Herr Wojewode ging auf die Ausführungen der Stadtverordneten näher ein und erklärte, daß

er vollkommen die Meinung

der Delegation teile, daß der Bau von Arbeiterhäusern brennendste Notwendigkeit sei. Die Stadtverordneten unterrichteten darauf den Herrn Wojewoden über den vom Chjena-N. P. R. Magistrat geplanten Bau eines neuen Stadttheatergebäudes. Es wurde darauf hingewiesen, daß der alte Magistrat auch hier das gleiche Spiel wie mit dem Bau des Theaters wiederholte. Für den Bau sei ein Kostenschlag von 2 Millionen vorgesehen. Dieses Geld würde jedoch n u h r i n g e n d e r a n g e l e g t w e r d e n, wenn man vorläufig auf diesen Neubau verzichtete, wobei der doch nur dazu diene, damit die Stadtverordnetenversammlung in einem schöneren Gebäude tagen könnte.

Auch in dieser Frage teilte der Herr Wojewode vollständig die Ansicht der Stadtverordneten. Er ging dabei auch auf die Stadtratwahlen ein und erklärte, daß die 42000 Personen, die ihre Stimme auf die listierte Liste abgegeben haben, keinesfalls als Kom-

munisten angesprochen werden könnten. Sie stimmten für diese Liste nur deswegen, um

ihre Unzufriedenheit

zu bekunden. Deshalb freue er sich über die hohe Einsicht der Delegation, deren Parteien im neuen Stadtrat ein großzügiges Bauprogramm zugunsten der Arbeitermassen verwirklichen wollen.

Auch auf die Grundsteinlegung von Schulen wurde der Herr Wojewode aufmerksam gemacht. An die Grundsteinlegung habe der alte Magistrat erst im letzten Moment gedacht, um dem neuen Magistrat nur wie am meisten Schwierigkeiten zu bereiten.

Stv. Kuf berührte darauf die Tätigkeit des Komitees zum Ausbau der Stadt. Er bat den Herrn Wojewoden, dahin zu wirken, daß das Komitee bis zur Konstituierung des neuen Magistrats sich größere Mäßigung bei der Verteilung der Baukredite auferlegen möchte. Der größte Teil dieses Kredites müßte der Stadtkasse zufließen, damit dann energischer an den Bau von Wohnhäusern für kinderreiche Arbeiterfamilien geschritten werden könnte.

Der Herr Wojewode versprach, sein Möglichstes zu tun und legte der Delegation nahe, alle Vorbereitungen zu treffen, damit gleich nach der Bestätigung der Wahlen ein arbeitsfähiger und arbeitsfreudiger Magistrat die Stadtwirtschaft übernehmen könnte.

Vereine • Veranstaltungen.

3. Stiftungsfest des St. Matthäi-Kirchengefangensvereins. Im schön geschmückten Saal der Trinitatler, Konstantiner 4, feierte der Kirchengesangsverein der St. Matthäi-Gemeinde unter guter Beteiligung sein 3. Stiftungsfest. Frohe Feststimmung und anheimelnde Gemütlichkeit erfüllten die Festräume. An den langen mit frischen Blumen geschmückten Tafeln saß die große Schar der Festteilnehmer und unterhielt sich in ungebundener Weise. Es war ein reizendes Bild, das der Zuschauer hier gewährte. Um dem Feste einen guten Verlauf zu geben, wartete die Verwaltung des Vereines mit einem gediegenen Programm auf. Die große Reihe der Darbietungen eröffnete ein vom Vereinsdirigenten, Herrn J. Stabernak, verfaßter Prolog, den sein Töchterchen Hilde gut deklamierte. Nachdem der Vereinschor in kräftiger Weise den Wahlspruch des Vereines gesungen, erfolgte die Begrüßung der Gäste durch den 1. Vorstand, Herrn Hermann Fiedler. Herr Fiedler dankte in warmen Worten den vielen Vertretern der einzelnen Vereine. Auch die Verwaltung der Vereinigung deutschsprachiger Gesangsvereine in Polen repräsentierte zum Beweis dessen, daß sie rege Einsicht nimmt in das Leben der einzelnen Vereine, ihr Vertreter. Nun folgten abwechselnd Chor- und Sologefänge. Der Vereinschor sang unter der bewährten Leitung seines Chorleiters J. Stabernak: „Gott, dir sei Ehr“ und „Mutterlied“ (eigene Komposition des Dirigenten) und unter Begleitung des Orchesters die Hymne von Ernst Herzog. Die gut vorgetragenen Gefänge, die großen Beifall brachten, waren ein Beweis der tüchtigen Arbeit des Herrn J. Stabernak, die auch an der Weiterfolge des Programms seinen Löwenanteil habe. Die beiden Herren, J. Neumann und A. Schröter, erzielten durch ihre sympathischen Stimmen in den Soli- und Duettgefängen einen schönen Erfolg. Das Vereinsquartett bot einige klangvolle Vortragsstücke dar. Den Reigen der Ansprachen eröffnete Herr Vizepäsident Alfred Richter mit einer Festrede, in der die Gründung des Vereines, die Vereinsgeschichte sowie die Ziele des Vereines berücksichtigt wurden. Auch die erschienene Geistlichkeit, vertreten durch die Herren Pastoren Doherrstein und Lipski, ergriff das Wort. Beide Geistlichen stellten mit Genugtuung das in aufsteigender Linie sich bewegende Vereinsleben des Festvereines der jüngsten evangelischen Gemeinde unserer Stadt fest. Den Kulminationspunkt des Festprogramms bildete das Liederpiel von Fritz Lorenz „Das deutsche Volkslied“. Das Liederpiel, das sich aus lauter Volksliedermelodien zusammensetzte, war wirklich ein Ereignis. Dieser bunte Volksmelodienreigen, der vorwiegend von hellen schönen Stimmen vorgetragen wurde, legte voll und ganz echt deutsche Wesensart an den Tag. Mit Bewunderung und in Ergriffenheit hörten sich unsre Deutschen die reichhaltigen Volksliedermelodien, die bald hell und lustig, bald düster und schwermütig vor ihren Ohren erklangen, an. Und die Ausführung, deren Wiederholung unserer deutschen Gesellschaft besonders notwendig wäre, erbrachte allen den Beweis, daß wir stolz sein können auf unseren Volksliederschatz. In der wirklich gut eingeübten Spielweise nahmen sich besonders Herr Josef Neumann als Bauernbursche und Fr. Hedwig Wolle als Gretel aus. Beide Spielenden hatten durch ihre schönen Stimmen sowie durch die korrekte Spielweise bald die Zuschauer auf ihrer Seite. Durch sein drolliges Spiel sei auch noch besonders Herr Bruno Schmidke, der den Bagabunden darstellte, hervorzuheben. Auch die anderen Darsteller Richard Weinert, Erich Riebsch, Gustav Wiesner, Hans Sennst, Alex Nst,

Oswald Köhler und Fritz Schink) sowie die Darstellerinnen (Getrud Teichgräber, Alice Richter, Alice Rusenach) entledigten sich ihrer Rollen, wenn auch manche derselben durch ihre schwachen Stimmorgane nicht so ganz zur Geltung kamen, gut. Das schöne Spiel erntete prächtige Blumenpenden sowie reichen Beifall des Publikums. Nach Erledigung des offiziellen Programms unterhielt man sich noch lange in guter Laune. Ein reichbesichtigtes Büfett sorgte für den Magen. So war denn das 3. Stiftungsfest ein Fest der deutschen Gemütlichkeit, das bei allen in nachhaltiger Erinnerung bleiben dürfte.

Rekrutenabschied im Sportverein „Kraft“.

Im neuen schönen Vereinshause, Glowastraße 17, fand sich am vergangenen Sonnabend ein buntes Jungvölkchen zu einem Abschiedsabend zusammen. Einige der jungen Turner des Vereines müssen in Kürze den braunen Soldatenrock anziehen, daher ihnen die Abschiedsfeier. In den lustigen Räumen des neuen Gebäudes herrschte bunter Trubel. In kleinen und größeren Gruppen saß man an reichbesichtigten Tischen und feierte die jungen neuen Soldaten. In so manchem Trinkliedlein machte sich die Stimmung Luft. Unter den Klängen des von Herrn Tölg dirigierten „Stella“-Orchesters drehte sich die Tanzschar im bunten Kreise. So mancher der jungen Einberufenen wekte seinen Abschiedstanz. Nicht zu vergessen sei aber dabei die bedauerliche Tatsache, daß unsere Jugend in ihrer Tanzweise immer mehr ausartet. Bei jeder Orchestermelodie wird geharlekonekt. Es wäre höchste Zeit, daß darin Wandlung eintreten möchte.

Vortrag im Chr. Commisverein. Am Donnerstag, den 20. Oktober, wird Herr Siegmund Hayn seine am 22. September begonnenen Ausführungen fortsetzen. Dieser Teil hat den Titel: „Zurück zur Natur“. Außer wissenschaftlicher Begründungen der Ernährungslehre wird ein größerer Teil des Vortrages den ethischen Fragen gewidmet sein, die sich aus dem Vergleich der auf Zufall beruhenden Ernährungsweise mit der neuen wissenschaftlichen Ernährungslehre ergeben. Den Hörern des Vortrages „Was unsere Damen vor ihrer Verheiratung wissen müssen“, werden im 2. Teil wichtige Ergänzungen geboten werden. Da dieser Teil in sich ein abgerundetes Ganzes bildet, so wird der Vortrag auch denen, die den ersten Teil nicht gehört haben, von nicht geringem Interesse sein. Beginn Punkt 9 Uhr abends. Der Saal ist geheizt.

Sport.

Der neueste Stand der Vizegemeisterschaften.

Die Meisterschaftsspiele gehen ihrem Ende entgegen. Wisla und L. K. S. haben bereits für die Vizegemeisterschaftskonkurrenz ausgespielt. Die ersten erzielten insgesamt 40 Punkte, die letzteren 25.

Der Touring-Club holte sich am vergangenen Sonntag wiederum 2 wertvolle Punkte und belegt somit den 5. Platz, mit 22 Spielen und 25 Punkten. Ob die Violetten die restlichen 8 Punkte noch erringen, ist sehr zweifelhaft, zumal sie noch sehr starke Gegner zu überwinden haben, nämlich Warszawianka, Pogon, Czarni und Warta. Die Spiele mit Warszawianka und Czarni dürfte der Lodzger Meister für sich entscheiden. Dagegen werden Pogon und Warta sich die 2 Punkte nicht leicht entreißen lassen. Der augenblickliche Stand der Vizegemeisterschaft ist folgender:

Vereine	Spiele	Erfolge	Punkte	Tore		Punkte
				für	gegen	
1. „Wisla“	26	19	2	5	95	32
2. l. K. S.	24	16	—	8	62	43
3. „Pogon“	23	13	3	7	65	39
4. „Warta“	24	13	2	9	70	55
5. Touring-Club	22	11	3	8	46	25
6. „Legja“	24	11	3	10	64	62
7. L. K. S.	26	11	3	12	54	51
8. T. K. S.	24	10	2	12	55	84
9. „Ruch“	23	8	5	10	33	46
10. „Polonia“	24	7	7	10	50	65
11. „Hasmonea“	24	7	7	10	51	69
12. „Czarni“	23	8	4	11	40	48
13. „Warszawianka“	22	6	2	14	43	58
14. „Zutrzenia“	25	3	5	17	39	77

Wer spielt noch um die Vizegemeisterschaft?

Am 23. Oktober: Polonia — Hasmonea, Ruch — Czarni, Pogon — l. K. S., Touristen — Warszawianka. 30. Oktober: Warszawianka — Pogon, Czarni — Touristen. 1. November: Pogon — Touristen, L. K. S. — Hasmonea, Ruch — Warta, Legja — Zutrzenia. 6. November: Polonia — Legja, Ruch — l. K. S., Czarni — Warszawianka. 13. November: Warszawianka — L. K. S., Touristen — Warta. (c-s)

Die Wiener Hakoah in Lodz.

Endgültig kommt die ehemals hochklassig spielende Wiener Hakoah nach Polen und wird am 29. Oktober in Warschau gegen Legja und am 30. Oktober in Lodz gegen L. K. S. spielen. Dieses erste internationale diesjährige Treffen in Lodz hat bereits berechtigtes Interesse erweckt. (c-s)

220 000 Sklaven vor der Freilassung.

Der dem Gouverneur beigeordnete gesetzgebende Rat des britischen Schutzgebietes Sierra Leone in Oberguinea hat soeben in erster Lesung ein Gesetz angenommen, durch das vom 1. Januar 1928 an die Sklaverei in der britischen Kolonie endgültig aufgehoben wird.

Pangfristige Testamente.

Der Dollar, der fünfhundert Jahre Zinsen tragen soll. — Ein erbitterter Testamentsstreit.

Wie aus Chicago gemeldet wird, erörtert man in dortigen Bankkreisen lebhaft ein finanztechnisches Problem, das durch die Einlage eines Kunden aufgeworfen worden ist.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in England derartige langfristige Verfügungen über ein Kapital durch ein Gesetz verboten sind, das im Jahre 1800 durch Parlamentsbeschluss in Kraft gesetzt wurde.

Als aber im Jahre 1856 Theilsons aufgerechnetes Kapital für die Verteilung endlich reif geworden war, ergab sich die Schwierigkeit, die berechtigten Erben festzustellen.

Könnte. Der auf einer Steintafel in Keilschrift ausgestellte Schuldchein wurde von amerikanischen Forschern unter anderen babylonischen und assyrischen Funden entdeckt und befindet sich heute im Universitätsmuseum von Pennsylvania.

Ein selbstbewußter Frauenmörder.

Eine Journalistin erhielt dieser Tage die Erlaubnis, die Pariser Gefängnisse zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit lernte sie den Millionär Guyot kennen, der, wie man sich erinnert, wegen bestialischer Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurteilt wurde.

„Ich wußte nicht“, schreibt die Journalistin, „weßhalb Guyot zum Tode verurteilt worden war; jedoch war etwas Faszinierendes in seinem Aussehen, wodurch er sich von den gewöhnlichen Verbrechern stark unterschied.“

„Ich kann nichts dafür“, erzählte er weiter, „daß alle Frauen sich von mir angezogen fühlten. Ich habe versucht, sie zu warnen und sie vor mir fernzuhalten.“

„Es ist es meine Schuld, daß die Frauen mich unwillkürlich fanden? Man hat mich mit Landru verglichen. Das ist eine unerhörte Beleidigung.“

Dieser selbstbewußte Frauenmörder empfängt in der Tat eine zahlreiche Korrespondenz. Jeden Tag laufen für ihn Briefe von Frauen aus allen Gegenden Frankreichs ein.

Was verstimmte Klaviere anrichten.

Vier Hünstel aller Klaviere verstimmt.

Der Präsident des Amerikanischen Nationalverbandes der Klavierstimmer machte die Welt mit der überraschenden Tatsache bekannt, daß rund 360 Millionen Dollars von den

Jeder

neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wird!

906 Millionen Dollars, die in den Vereinigten Staaten alljährlich für musikalische Ausbildung ausgegeben werden, zum Fenster hinausgeworfen sind, weil vier Fünftel aller Klaviere des Landes stets verstimmt sind.

Amundsen verläßt die Forscherlanzbahn.

Er schreibt Memoiren. — Schwere Auflagen gegen Reibte und den eigenen Bruder.

Eine große Sensation bedeutet das Erscheinen von Roald Amundsens Memoirenbuch „Mein Leben als Polarforscher“.

Daneben gibt Amundsen den norwegischen Chefredakteur Thommessen von dem Osloer Blatt „Tidens Tegn“ der Väterlichkeit preis, indem er ihn beschuldigt, nur

in der Hoffnung, von Italien einen hohen Orden zu bekommen, Nobles und Italiens Teilnahme an der Nordpolfahrt der Öffentlichkeit gegenüber größer dargestellt zu haben, als von Amundsen als Forscher zugegeben und verantwortlich worden könnte.

Ein dänischer Schiffsmakler, namens Samner, kammit noch übler weg, da Amundsen ihn schlimmster betrügerischer pekulärer Transaktionen beschuldigt.

Amundsens Bruder will von ihm noch 100 000 Kronen als Gut haben fordern. Hierüber hat es bereits Prozesse gegeben, jedoch niemand hat bisher geahnt, daß

das Verhältnis der beiden Brüder derartig zerfallen worden ist, wie es Amundsen in seinem jetzt erschienenen Buch darstellt.

Am Schluß nimmt Amundsen dann von seiner Reise als als Forscher und Nordpolfahrer Abschied. Er will antarktische Expeditionen mehr teilnehmen, nur Vorträge über das bisher Geleistete halten und sich zufrieden geben mit dem, was er im Leben erreicht hat.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

40

„Nun such mal in meinen Taschen nach, betaste ich doch!“ wandte sich der Beamte an den Polen und begann selbst, ohne auf eine Antwort zu warten, in Mottkes Taschen zu kramen.

„Und vierens“, sagte er weiter, indem er die Stimme dämpfte und in seiner Strafpredigt fortfuhr, „vierens ist man vorsichtiger, wenn man zu Frauenzimmern geht!“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

Er beneidete Kanarik um seinen Paß. Mit diesem konnte Kanarik reisen, wohin er wollte, und konnte auch jeden Augenblick den alten Gauller verlassen.

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

geringsten daran, daß man ihn gleich nach seiner Rückkehr ohne weiteres verhaften würde. Selbst wenn er nichts auf dem Kerbholz gehabt hätte (das, was er seiner Milchschwester vor der Flucht aus der Stadt angetan hatte, schien ihm nicht so schlimm zu sein, daß man ihn deshalb verhaften könnte).

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

Nachdem er zu diesem Entschluß gekommen war, wurde er ruhiger. Er versuchte sogar zu schlafen, aber der Schlaf kam und kam nicht. So lag er denn und blickte zu den Sternen hinauf, piffte ein Liedchen vor sich hin und lächelte von Zeit zu Zeit in sich hinein, wenn er sich an irgend etwas Komisches aus den Erlebnissen des gestrigen Tages erinnerte.

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

„Nun lag im Wagen und hütete die Pferde, die sich auf demselben Hof im Stall befanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die ... Wenn man ... im Herzen der ... Nachmittags ... getragen vom ... facht, daegen ... gewohnten ... hier sind ... der großen ... sich treiben ... ungeflatterte ... ausgebreiteten ... Platz hat, da ... Herentessel ... Gießen mit ... den zierlichen ... bindel machen ... junge, der ... mit ständig ... und sich durch ... „Arabas“ oder ... Speiden, voll ... Kletter, Kamele ... Kinder, Bettel ... hier, vorbei a ... und Fleischh ... Hefe und D ... Weg. ... An der ... feige ich ermi ... schaft sich mi ... Ein paar Bek ... jene Beschöps ... sicht und Hal ... schiere braun ... die Ebenmäß ... gewiß! Aber ... Vastisch hei ... Laufen eitra ... Ein ... and ihre sch ... licher Geste, ... Größeren, die ... junges Weib ... gespihten Lip ... monsieur!“ ... Meine Lie ... die großen ... schon zu einer ... gefolgt war, ... Dies auf dem ... wäris erpäh ... die nun laut ... der rohe We ... blieb nichts ... einen neuen ... schein im Ge ... Und diese ... war der stär ... heimbrachte. ... Ich hab d ... der Araber, ... ja nicht gew ... anfängliche ... ner, der Grit ... tran künftige ... gebieten die ... machen: Sie ... dem Araber, ... verlagen ih ... stalt nicht n ... Herr auf an ... wahren. ... Und ... wie er jeht ... durch streng ... gang Körper ... um an Aber ... Ende des B ... zu schmieden ... wasser, läde ... Wöllchen je ... ten zu spin ... gegung, wi ... man sich m ... zehung d ... Geästrie, die ... instintivem ... Kinderstube ... für ihn ein ... ohne Falsh ... vertraut; ... er wird ... Dann kann ... unter Arab ... kleinen Fre ... einen ihres ... Zumeisten bi ... genug erlat ... fremdbild e ... da sie sich ... fühlen. ... Politisch ... Araber in ... Europäer f ... seiner Art ... „Allah“ ... Bruder. S ... Glauben an ... Und ein ... als jenes I ... vielleicht P ... schwarzen ... ihre ich j ... feltame S ... We ... Heber t ... des Lanfer ... werden. S ...

Der Kanarienvogel als Denker.

Vogel beim Buchstabenpiel. — Der Vogel als Ernährer der Familie. — Vögel, die Karikaturstücke ansführen.

Neulich vielen anderen Tieren, lassen sich auch die Vögel zu allerhand Kunststücken abrichten, die dann die Bewunderung der Zuschauermenge erregen.

er addierte, subtrahierte und multiplizierte

mit Zahlen. Von einem anderen Kanarienvogel erzählt Venz, daß er aus einem Kästchen voll Käppchen die Farben holte, welche eine ihm angezeigte Person aus der Gesellschaft an sich trug.

Der ebenfalls ältere Naturforscher Wegener berichtet in seinem Werke „Leben der Tiere“ von einem Jahrmarkte, bei dem Kanarienvogel und Stieglitze zu sehen waren, welche Soldaten spielten, Kanonchen losbraunten und Worte zusammenlegten.

Auch der Naturforscher Daumer erzählt bei den Erinnerungen an seine Jugendzeit von einem Vogel, der aus einem auf dem Tische liegenden Buchstabenpiel die passenden Buchstaben herauszog und daraus ein ihm vorgelegtes Wort gestaltete.

man zu sehen, was dabei herauskam.

Als er mit dem eigensinnigen Leben der Buchstaben zu Ende gekommen war, sah man auf dem Tische mit allerhand Buchstaben und zusammengefügten Wörtern.

Wie es bei solchem Vogelvariété gar vieles zu sehen gab, weiß auch der ältere Naturforscher Schefflin in seiner „Tierweltkunde“ gar anständig zu erzählen. Er schreibt: „Man sieht den Kanarienvogel mit Hilfe des Schnabels und eines glühenden Schwammes, Ölchens oder Stöckchens, ein messingenes Kanonchen abbrennen, wobei er gar keine Furcht vor dem Feuer und dem heftigen Knall zeigt.“

die schönste, ältste, die verliebteste Person in der Gesellschaft,

diesjenige, die den Kaffee am liebsten habe, anzugeben, und er steigt zu ihr hin. Er versteht das Wort, die Gebärden und die Augensprache seines Herrn.

Schefflin erklärt auch, daß so ein abgerichtetes Tierchen oft eine ganze Familie ernährt. Sein scharfes Gesicht und Gehör, das es befähigt, Ton und Bild miteinander zu verbinden, gleich wie bei uns Menschen, sei bewundernswert, und es arbeite mit Gedächtnis und Einbildungskraft, mit dem Gehör und Gehörinn zugleich.

Dieser Naturforscher lernte auch einen Kanarienvogel kennen, der die Spielarten kannte und mit sich das Buchstabenpiel vive l'amour spielte. Er konnte auch aus den Karten, die vor ihm lagen, die vier Könige auswählen und zusammenstellen, ohne jemals zu fehlen.

„Meine Kanarienvögel begeben sich auf meinen Befehl aus ihrem Käfig heraus und wieder hinein.“

Sie stehen ruhig auf einer Trommel,

die man schlägt. Sie stehen auch Wache, indem sie auf dem Kopfe eine Grenadiermütze haben und Plüme, Säbel und Patronentasche tragen. Einer von ihnen, der das gleichsam laut hat, wirft die Waffen weg und desertiert.

Derart wissen uns die Naturforscher und Vogeldressiere viel Amüßiges und Nachdenkliches von der großen Kunstfertigkeit und Abrichtungsfähigkeit der Vögel zu erzählen,

und wir lernen eine neue und wunderbare Seite des Vogel-Lebens kennen, die uns beweist, daß die Vögel die klügsten und gelehrigsten Tiere sind, wahre Tausendfüßler!

Die Autofahrt im Kopfstand.

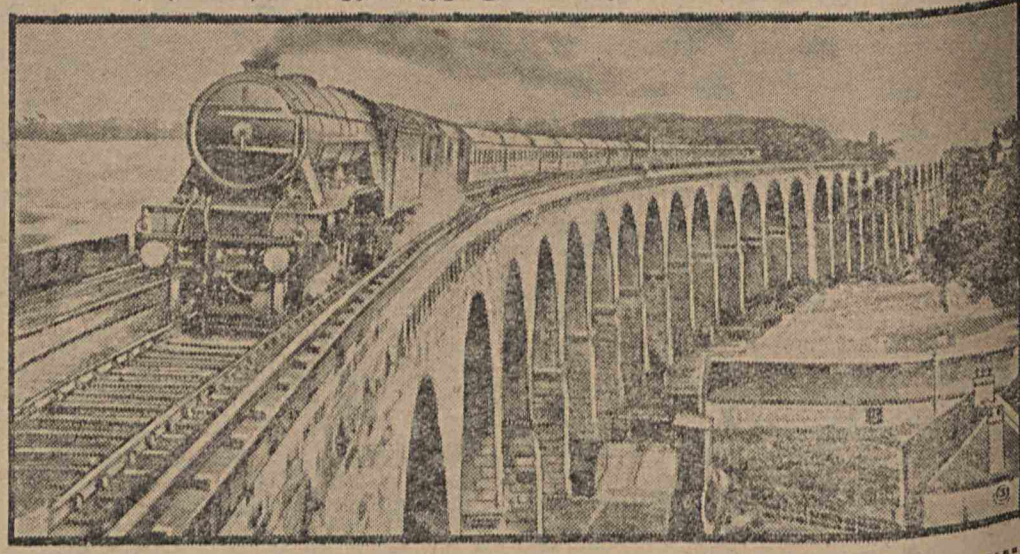
Ein halbschwerkraftiges Kunststück.

Eine neue waghalsige Artistiknummer wird das sensationslüsterne Publikum in der kommenden Winteraison zu sehen bekommen: eine Looping-the-Loop-Autofahrt im Kopfstand.

Während der atemraubenden Fahrt mit 60 Kilometer Geschwindigkeit in die Tiefe und von da durch die Schleife sieht man von dem Fahrer nur den Kumpf unterhalb der Achseln, den Unterkörper und die O-förmig gestellten Beine.

Der schnellste Expresszug Europas.

Es ist der berühmte „fliegende Schotte“, der London mit Edinburgh verbindet und seit dem Jahre 1862 regelmäßig jeden Tag um 10 Uhr in London abfährt.



Eine Köpenicktade in Jüterbog.

Er fiel durch die schäbige Uniform auf.

Im Juli d. J. war in Merseburg einem Schupowachtmeister ein Leutnant durch seine sehr schäbige Uniform aufgefallen. Er nahm den „Offizier“ zur Wache mit, wo es sich dann wirklich herausstellte, daß der Verhaftete gar kein Leutnant war.

Der Angeklagte hatte es im Kriege bis zum Offiziersstellvertreter gebracht. Nach Beendigung des Feldzuges schloß er sich den Baltikumtruppen an, desertierte aber dort später, wobei er einen Teil der Kompaniekasse mitnahm.

Als Leutnant von Petersdorf begab er sich auf die Wanderschaft.

Durch sein schneidiges Auftreten gewann er einen Chauffeur, der ihn nach Koblau fuhr. Trotzdem der Chauffeur keine Zahlung dafür verlangt hatte, schrieb ihm der Leutnant großzügig eine Anweisung an das Polizeirechnungsamt in Wittenberg aus.

Nachdem er in Strohdieben genächtigt hatte, machte er die Befanntschaft eines Antichers, der ihm etwas von seinem Frühstück abgab und für ihn Bier und Zigaretten bezahlte.

Sigewelle in Newyork.

Newyork erlebt seit einigen Tagen eine Sigewelle, wie man sie zu Anfang Oktober seit der Gründung des Wetterbüros im Jahre 1871 nicht gekannt hat.

Die gefährlichsten Miteffer der Menschheit.

In England hat die Ratten- und Mäuseplage einen Stand erreicht, der abgesehen von den hygienischen Gefahren auch einen schweren Schaden durch die Vernichtung von Lebensmitteln darstellt.

Bestellschein auf die „Sodger Volkszeitung“

Hiermit bestelle ich die „Sodger Volkszeitung“ zur sofortigen Lieferung zum Preise von 120 4.20 monatlich.

Name _____

Wohnort _____

Straße u. Hausnummer _____

Werber _____

ration einer Maus erreicht die Hälfte des Verbrauchs von menschlichen Lebensmitteln, und da die Annahme gerechtfertigt ist, daß wir im Lande ebensoviele Mäuse wie Ratten haben, so bedingt der Verbrauch an Lebensmitteln durch die Mäuse eine Gesamtsumme von 33 Millionen Pfund, so daß sich die Einbuße an Lebensmitteln, die wir durch diese Wülfesser erleiden, einen Wert von 99 Millionen Pfund Sterling darstellt.

Der 5-Uhr-See im Schaufenster.

Das Frühstück im Bett. — Neueste amerikanische Neblame.

Eines der großen Newyorker Warenhäuser in der fünften Avenue hat in seinen großen Schaufenstern eine vollständige Wohnung, aus drei Zimmern und Küche bestehend, eingerichtet; selbst ein elegantes Badzimmer fehlt nicht.

Nachmittags veranstaltete Fräulein Kimby regelmäßig einen kleinen 5-Uhr-See,

zu dem stets einige ihrer Freundinnen erschienen, und meist befiel sie diese auch noch zum Abendessen da, das ebenfalls in voller Öffentlichkeit eingenommen wurde.

Wie ein berühmter Hund starb.

Michael, der Theaterterrier.

Michael, der zottige Terrier, der eine Hauptrolle in dem zu Anfang des Krieges sehr beliebten Schauspiel „Die Besessenen“ spielte, ist im vorgeschrittenen Alter von 17 Jahren gestorben.

ten. Am 24. S... worden, obwohl... Jahre dort verg... worden ist. Di... Mä der des J... dabei die M... notwendig. (R... Selbstm... Kommissariat v... Stefan Gawron... indem er Karb... denklichem Zust... gebracht. — Zu... Kogowski war... Ela zu Besuch... N. 9 wohnt. Wohnung verl... Genau von An... der Rettungsge... nach dem St. ... Tragödi... Tagen berichtet... der Arbeiterin... Mania ihre K... dann in Bran... Schritte wurde... angegeben. I... liche Tat in ei... gungen, da sie... ihres Mannes... Die Fol... Geftern verha... Borfich des R... Bronislaw N... klagt war. N... einem Berggrü... als jüdischer... Augenblick, als... war, entstand... Stefan Copic... Gefecht wurde... gang des Sa... wat eine Ker... verwundete, Kowal wurde... Verleth... ereignete sich... Unglücksfall. Hase Edmund... Straße von C... er auf die S... Arzt ließ dem... Spital bringe... niederlegt. Kamp... 9 Uhr über fi... Zukande bef... Petrilauer 3... begannen. R... Polizei, wor... Jozymunt S... ließen die W... ten sich den... Dabei erlitt... eine größere... Männer die... nommen we... wohnhafte 5... hantiner S... Gefin... geteren erbi... Waisauer... schiedlichen... der Polener... einen Man... und der M... Emordete, tracht ar, Der Polizi... dankbar, er... Menschen. harten vor... trafen, de... eilt, in der... Wie sich h... Wagen un... sich genom... erregen. C... men, doch... 8 Uhr hem... in Lodz an... Dofate. Sträbrieje... Mäber in... lüßt den i... gegen zu... von ander... Unterfuchung... daß er F... Lodz woh... sich zum J... begangen, seiner We... Das... Rabi Hini...

ten. Am 24. September ist der Nord erst entdeckt worden, obwohl die Leiche bereits seit über einem Jahre dort vergraben worden war, wo sie aufgefunden worden ist. Die Polizei arbeitet fieberhaft, um den Mörder des J. Götner ausfindig zu machen, doch ist dabei die Mitarbeit der Bevölkerung unbedingt notwendig. (R)

Selbstmordversuche. Auf dem 11. Polizeikommissariat verfuhrte der obdachlose 26 Jahre alte Stefan Gawronski seinem Leben ein Ende zu machen, indem er Karbolsäure zu sich nahm. Er wurde in be- denklichem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht. — Zu dem in der Poludniowa 37 wohnhaften Rybowicki war gestern seine 19 Jahre alte Schwester Ella zu Besuch gekommen, die in Balut in der Wieszla Nr. 9 wohnt. Als Rybowicki auf einen Augenblick die Wohnung verließ, versuchte sich das Mädchen durch Genuß von Ammoniak zu vergiften. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in hoffnungslosem Zustande nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht. (1)

Tragödie einer Arbeiterin. Vor einigen Tagen berichteten wir über den tragischen Selbstmord der Arbeiterin Emilie Werdin, die im Mädchen von Mania ihre Kleider mit Petroleum begoß und diese dann in Brand setzte. Als Ursache des Verzweiflungs- schrittes wurden irrtümlicherweise Familienzwistigkeiten angegeben. In Wirklichkeit hat die Werdin die entsetzliche Tat in einem Zustande geistiger Umnachtung be- gangen, da sie seit dem vor 5 Jahren erfolgten Tode ihres Mannes in eine tiefe Melancholie verfallen war.

Die Folgen einer blutigen Silvesternacht. Gestern verhandelte das hiesige Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Arnold gegen den 28 Jahre alten Bronislaw Nowak, der wegen versuchten Mordes ange- klagt war. Nowak hat in der Silvesternacht 1926/27 an einem Vergnügen der N. P. K. teilgenommen, wo er als jüdischer Zwiebelverkäufer verkleidet war. In einem Augenblick, als die Feststimmung aufs höchste gestiegen war, entstand zwischen Nowak und einem gewissen Stefan Cielowski ein Streit, der zu einem blutigen Geßcht wurde. Als Cielowski sich bereits am Aus- gang des Saales befand, wurde ihm plötzlich von Nowak eine Revolverkugel nachgeschickt, die ihm am Kopfe verwundete, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Nowak wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Verkehrsunfall. In der Alexandrowskastraße ereignete sich gestern nachmittags ein folgenschwerer Unglücksfall. Der in der Alexandrowskastraße 5 wohn- hafte Edmund Runke wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Auto derart stark angefahren, daß er auf die Straße geworfen wurde. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Schwerverletzten nach dem Annen-Marien- Spital bringen, wo er in bedenklichem Zustande dar- niederliegt. (R)

Kampf mit Polizisten. Gestern abend um 9 Uhr überfielen 4 Personen, die sich in angetrunkenem Zustande befanden, den Hauswächter des Hauses in der Petrikauer 37, den sie mit Spazierstöcken zu bearbeiten begannen. Die Frau des Wächters benachrichtigte die Polizei, worauf die Polizisten Wojciech Rydzewski und Jozymunt Stenperski herbeieilten. Bei ihrem Erscheinen ließen die Betrunkenen von dem Wächter ab und wand- lerten sich den Polizisten zu, die sie zu entlassen suchten. Dabei erlitten die Polizisten Verletzungen. Erst als eine größere Polizeipatrouille erschien, ergriffen die Männer die Flucht. Zwei von ihnen konnten festge- nommen werden. Es sind dies der in der Zakontna 28 wohnhafte Jozymunt Paszczyński und der in der Kon- stantiner Straße 23 wohnhafte Mieczyslaw Spakiewicz.

Festnahme eines Banditen in Lodz. Vor- gestern erhielt das Lodzzer Untersuchungsamt von der Warschauer Polizei Siebenbriefe, die den Täter eines schrecklichen Mordes betrafen. Ein Polizist hatte auf der Polener Chruszka bei Warschau im Graben liegend einen Mann gefunden, dessen Schädel zerquetscht war und der vollkommen mit Blut bespritzt war. Der Ermordete, der hiesig war, hatte eine Droschkenführer- tracht an, an der noch die Nr. 1235 zu erkennen war. Der Polizist meldete seinen Fund der Polizeikomman- dantur, er selbst beobachtete alle voüberfahrenden Menschen. Einige der Vorüberfahrenden erzählten, sie hätten vor zwei Stunden einen Droschkenführer ge- troffen, dessen Aussehen verdächtig gewesen sei und der sich in der Richtung nach Blonie davon gefahren sei. Wie sich herausstellte, hatte der Mörder außer dem Wagen und Pferd auch die Milche des Ermordeten an sich genommen, um dadurch weniger Aufmerksamkeit zu erregen. Es wurde sofort die Verfolgung aufgenom- men, doch verlief sie ergebnislos. Gestern früh um 8 Uhr bemerkte ein Polizist des 9. Polizeikommissariats in Lodz auf einer der Bororisträßen eine Warschauer Droschke. Da, wie wir oben berichteten, Lodz die Siebenbriefe erhalten hatte und da bekannt war, daß der Mörder in Richtung Lodz geflohen sei, hielt der Po- lizist den Droschkenführer an, um sich die Legitimation zeigen zu lassen. Der Mann leistete jedoch Widerstand, was den Verdacht des Polizisten erregte. Mit Hilfe von anderen Polizisten wurde der Führer nach dem Untersuchungsamt gebracht. Dort wurde festgestellt, daß er Franciszek Strzelczyk heißt und in Stoki bei Lodz wohnt. Ins Kreuzverhör genommen, bekannte er sich zum Morde, wobei er erklärte, er habe die Tat begangen, um den Droschkenführer zu berauben. In seiner Wohnung wurde eine blutbefleckte Art gefunden.

Das 24. Kind. In der oberschlesischen Industrie- Stadt Hindenburg gebar die Frau eines Fabrikbesitzers

das 24. Kind. 21 Kinder sind am Leben und bei bester Gesundheit.

Der heutige Nachtendienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petri- kauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorseins Erben, Waschodnia 54; J. Kopywski, Nowomiejska 15.

Unser Jugend-Festabend.

Die Jugendbewegung der D. S. A. P. will die Arbeiterjugend einem besseren Morgen zuführen. Unsere Jugendgenossen sollen und müssen zum ehrwürdigen Nachwuchs für ihre Partei, dem Kampforgan ihrer Rechte, herangebildet werden. Daß dazu große, ernste Arbeit nötig ist, unterliegt keinem Zweifel. Vor allem wollen wir bei unserer Jugend den konsequenten Arbeitswillen, das tüchtigste der zu Gebote stehenden Kampfmittel, erziehen. Und da heißt es zunächst, die den Ernst, die den wahren Arbeitswillen der Jugend abschwächenden Mittel, die das Unkraut in der Jugend- bewegung bilden, voll und ganz herausstreifen. In erster Linie ist es die Sucht nach den ausartenden Tanzvergnügen, die im Grunde genommen nichts als fade Sinnentauemel darstellen. Unsere Jugend soll in einer wahren Freude die Stärkung der für den Alltags- kampf nötigen Kräfte suchen. Ein Charleston mit seinen heinverrenkenden karikaturnartigen Bewegungen und noch so mancher andere Tanz kann als freudige Unterhaltung für unsere Jugend nicht in Frage kommen. Wir wollen aber damit nicht gesagt haben, die Jugend sollte den Tanz überhaupt unterlassen. Nein! Es kann wohl getanzt werden, jedoch darf dabei die Ethik sowie Ästhetik nicht angetastet werden. Unsere Jugend muß aber vor allen Dingen zur alten Tradition, Feste in Sang und Spiel zu feiern, zurückgebracht werden. Die Führung des Jugendbundes, besetzt von diesem Gedanken, veranstaltete am letzten Sonnabend in diesem Sinne im Parteilokale, Petrikauer 109, einen bunten Abend. Eine zahlreiche Schar junger Genossen und Genossinnen fand sich ein, um in ungetrübter freier Weise eine paar frohe Stunden zu verleben. Und es wurde wirklich, obwohl der Tanz weg- fiel, ein lustiger gemütlicher Abend. Man lachte, scherzte, sang, so daß wie im Fluge die Zeit verstrich und man nur ungern dieses Frohsin verabschiedete. Wenn auch kein Programm im eigentlichen Sinne des Wortes zusammengestellt war, so herrschte trotzdem keine Langeweile. Er war eben Stimmung da und an Dar- bietungen fehlte es auch nicht. Eröffnet wurde der bunte Festabend durch eine kurze aber kernige Ansprache des Vorsitzenden des Jugendbundes, Gen. Oswald Redner hob den Gedanken hervor, die Jugend möchte doch den Willen zur wahren Freude zeigen, wodurch sie gleichsam ihr das Gelbesniveau erhöht und wünschte dabei allen ein frohes Lustigein. Hierauf sangen alle aus voller Kehle das inhaltsreiche Volkslied „Schön ist die Jugend“. Nun setzte frohe Unterhaltung ein. Es wurde so manches Volkslied unter Klavierbegleitung gesungen, man spielte Gesellschaftsspiele. Die Komiker des Jugendbundes sorgten für die Luststimmung. Gen. Schmidt sang ein paar komische Couplets unter Gitarren- begleitung. Es war dies ja nicht zum ersten Male, daß Schmidt alle Lacher auf seiner Seite hatte. Gen. Rakat war drollig in seinem Stottervortrag „Der Berliner Mose“. Auch hier lachte alles. Einen Glanz- erfolg erzielten die Genossinnen Weikt und Chalupka in dem von Lachhumor durchsprützten Zwiegespräch: „Großvater und Großmutter“. Die beiden Alten in ihrer drolligen Kostümierung reizten dermaßen das Zwerchfell der Anwesenden, daß man förmlich aus dem Laichen nicht herauskam. Die Stimmung erhöheten die Gesänge des gemischten Chors und des Männer- quartetts. Erster sang die beiden schönen Lieder: „Gönn' mir doch den Frühlingstraum“ und „Die letzte Rose“. Das Männerquartett brachte „Das Lied“ und „Die einsame Gasse“ zu Gehör. Besonders viel Spaß machte die Ueberraschung für die Genossinnen. Es wurde ein Paket mit unbekanntem Inhalt verlost. Ein förmlicher Lachsturm durchbrauste den Saal, als Gen. Zukowska, die Gewinnerin, dem Pakete einen bunten Bajazzo entnahm.

Und so war denn der Verlauf des Abends ein recht schöner. Auf jedem Gesichte der jungen Teilneh- mer malte sich lachende Zufriedenheit. Jeder konnte mit gestärktem Gemüt nach Hause gehen. Es war somit der Beweis erbracht worden, daß es ohne die modernen Tänze auch geht — ja viel, viel besser geht. Darum also weg, Jugend, mit den künstlichen Zerfureungen — Jugend, auf zur wahren Freude!

N. B. Zu erwähnen sei noch, daß die anwesende Jugend einen großen Betrag zur Anschaffung von Volksliederbüchern sammelte.

30 Jahre allgemeiner jüdischer Arbeiter-Bund.

Auf dem ungeheuren Gebiet von Wladiwostok bis Polen existierte vor 30 Jahren noch keine einzige sozia- listische Partei. Nur in Polen versuchte die Polnische Sozialistische Partei ihre ersten Schritte ins Leben zu tun. Die Arbeiterklasse war stumm und ohnmächtig.

Besonders still und finster war es bei den Juden. Die ungeheure lange Unterdrückung der Juden ersticke in ihnen jedes Gefühl von bürgerlicher und mensch- licher Ehre.

Der „Bund“ zeigte dem jüdischen Arbeiter, daß er in politischer Anechtenschaft und Verklavung lebe. Dem

jüdischen Arbeiter wurde klargemacht, daß auch ihm die große Aufgabe obliege, gegen die politische und wirt- schaftliche Unterdrückung zu kämpfen. Die Lage des jüdischen Arbeiters war furchtbar. Er lebte unter den unerträglichsten Bedingungen, arbeitete für einen Gro- schenlohn. Die Arbeitszeit war ohne Grenze. Von der Schlafstelle zur Arbeit, von der Arbeit zur Schlafstelle.

Unter diesen sozialen Verhältnissen nahm der „Bund“ seine Tätigkeit auf. Der „Bund“ sagte das noch damals für den Kapitalismus unverständliche und unerhörte, daß der jüdische Arbeiter genau so gut wie jeder Mensch das Recht auf ein menschliches Dasein hat. Es genügt, sich die sozialpolitischen Verhältnisse der damaligen Zeit vorzustellen, um ein Bild zu be- kommen, was für ungeheure Arbeit und Aufklärung es bedurfte, um diese Erkenntnis in die Reihen des jüdischen Arbeiters zu tragen.

Heute steht der „Bund“ als einzige jüdische Partei da, die die ganzen Jahre hindurch in schwerem Kampfe für die politische und wirtschaftliche Befreiung der jüdischen Arbeiterschaft stand. Der „Bund“ schuf für den jüdischen Arbeiter eine neue Welt, er führte ihn in die große internationale Arbeiterklasse hinein, er erzog ihn zur Solidarität und Liebe zu seinen andersstammigen Genossen. Das kam besonders in den Sturmjahren der ersten russischen Revolution von 1905 zum Ausdruck. Im revolutionären Kampfe gegen den Zarismus flatterte die rote Fahne des „Bund“ in der ersten Reihe. Deshalb wandte sich auch der Zaris- mus mit dem wildesten Haß gegen den „Bund“. Diese Unterdrückung hat aber die Kampfesenergie des jüdischen Proletariats nicht gebrochen. In derselben Zeit, wo die zionistische Führer die Hände der zaristischen Minister tüpfen, kämpfte der „Bund“ zusammen mit den russischen, polnischen, lettischen Genossen, organisierte einen Selbst- schuß, um die jüdische Bevölkerung vor Pogromme zu schützen.

Im Kampf gegen die nationale Unterdrückung ging der „Bund“ immer den einzigen Weg, den Weg des Klassenkampfes gegen die Reaktion. Der „Bund“ führte einen unaufhörlichen Kampf gegen den Antisemi- tismus einerseits und gegen das nationalistisch-chauvi- nistische jüdische Bürgertum andererseits.

Nach der Sturmpetode von 1905—1906 kamen für die jüdische Arbeiterschaft unendlich schwere Jahre. Trotzdem verstand es der „Bund“, sich zu behaupten und aufrecht zu erhalten. Und als im Jahre 1911/12 die Arbeiterbewegung wieder auflebte, stand der „Bund“ wiederum bereit, um für die Rechte des jüdischen Pro- letariats einzutreten und knüpfte das Band nur noch enger mit den Massen der jüdischen Arbeiterschaft.

Anlässlich ihres 30 jährigen Jubiläums entbieten wir als das Blatt der deutlichen Vertätigen der jüdi- schen Arbeiterorganisation „Bund“ die besten Glück- wünsche.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Die hiesige Ortsgruppe D. S. A. P. veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Turnsaale Lipowastraße ihr diesjähriges Familienfest, welches sehr gut besucht war. Für Speise und Trank war reichlich gesorgt und auch nicht truer, denn es wurde alles zum Selbstkostenpreis verabfolgt. Die Verwaltung ging dabei von dem Gedanken aus, es jedem zu er- möglichen, das Fest zu besuchen. Daher wurde auch kein Entree erhoben. Das Programm begann mit einer Begrüßung des Vorsitzenden Gen. W. Heidrich, der in markanten Worten auf die Bedeutung des Familienfestes hinwies. Gleichzeitig gab er bekannt, daß an diesem Abend zum ersten Male die Sektionen des Jugendbundes nach ihrem kurzem Bestehen ihr Können beweisen werden. Es muß bemerkt werden, daß der hiesige Jugendbund eine Sport-, dramatische sowie eine Musiksektion besitzt, letztere hat auch schon auf dem Feste die Musik geliefert. Dann trug die Gesangssektion der hiesigen Ortsgruppe zwei Lieder vor, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Dann trug Genossin Grüning ein Gedicht vor (Freiheitsgesang). Weiter folgte ein Vortrag „Im Fortshause“, der von den Gen. S. Mut u. Sigmund Kresse, Alfons Melzer sowie Genossin Wessler tabellos dargebracht wurde. Die Gesangssektion trug dann noch zwei Lieder vor, und zwar „Heimweh“ und „Wanderlied“. Den Vortrag „Die Gerichtsver- handlung“ trugen Helmut Räuber, Alfons Melzer und Helmut Kresse vor. Die Darbietung gefiel sehr gut. Es wurde auch nicht mit Beifall geklagt. Die Sport- sektion trat dann mit einigen Vorführungen auf. Auch diese wurden beifällig aufgenommen. Darauf gelangten die Ringkämpfe zur Austragung u. zw. zwischen Lodz Süd und der hiesigen Sportsektion. Die 3 Unentschieden bewiesen, daß die hiesige Sektion im Ringen sehr weit fortgeschrit- ten ist. Nach Abwägung des Programms trat der Tanz in seine Rechte und jung und alt amüsierte sich bis zum frühen Morgen. Möge es der hiesigen Orts- gruppe vergönnt sein, recht viel solcher Feste zu ver- anstalten. W. S.

Pabianice. Unfall auf der Zugs- bahn. Auf der Strecke Pabianice—Lodz der elektrischen Zufuhrbahn rief an der Biegung vor Pabianice von einem Wagen der Bahn ein Rad los, wodurch der Zug zur Entgleisung kam. Der Verkehr wurde durch Um- steigen aufrechterhalten. Von einer großen Maschinen- fabrik auf der Zufuhrbahn zeugt es, daß der Referenzwagen

